

# Diese Welt

Autor(en): **Ott, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 26

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576062>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Akte. In seinen Rahmen werden alle drei Schlachten genommen, die der stolze Burgunder mit unsern Vätern auszufechten hatte. Als Vorbereitung dienen der erste und zweite Akt, jener den Hof Karls in seiner ganzen Fürstenpracht, dieser die bäuerliche Einfachheit der Schweizer enthüllend. Das sind die beiden Feinde, die sich nun messen sollen und die bereits in den ersten Szenen den gewaltigen Knoten der Tragödie schlingen. Der Gegensatz von der farbenwirren, stolzen, aber unter der Laune eines Ehrgeizigen stehenden Burgunderwelt, ins Hochthal der stämmigen, freien Urner, von der Diplomatie zum Kilbischwinget, von der verdorbenen Hofluft ins Rauschen und Wehen der Alpe hinauf, wirkt unsagbar ergreifend, und jenes Wort, womit Waldmann dem zornigen Karl die Speersplitter vor die Füße wirft und sich dem Herzog als ebenbürtiger Widerpart gegenüberstellt, jenes Wort fängt bereits an, sich als Leitmotiv des tragischen Sanges aufzuspielen:

Hohl ist dein Glanz, wie diese Gläne, Herzog!

Das Spiel in den Bergen deckt so ganz die biedere, heimelig gute Art der Schweizerrasse auf. Lustig und doch sinnig, froh und doch ernst, übermütig und doch zurückhaltend geben sich die Leute da droben auf dem Urnerboden. Die Meinungen der Jungen und der Alten, der Konservativen und der Neuzeitlichen, der Bedächtigen und der Raschen, der Zurück- und der Vorwärtsschauenden: Elemente, die seit der Weltbegründung, so bald man eine ältere und eine jüngere Partei haben konnte, noch in jedem Volke und jedem Lande sich bildeten, befehleten, ergänzten und ausglich, treten uns hier gegen den Schluß immer ausgesprochen entgegen. Ja, so scharfe Akzente davon werden laut, daß man sich sagt, diese Zeit und ihr Volk stehe an einem Wendepunkt von unberechenbarer Tragweite.

Ein Gebirgsgewitter steigt auf. Unter dem Hallen und Schallen der Donnerschläge trifft die Nachricht von Karls Einbruch über den Jura ein und der Sammelruf ertönt. Die Mannschafft stürmt die Thalung hinunter, vom glühenden Ruf des Thalammanns J'graggen getrieben:

Ihr Mannen uf zum bluetge Hochzitmahl!  
De Sturmhuet uf und mit em Sturm is Thal!

Nun als dritter Aufzug die Schlacht von Grandson! Das Lagerleben jener großen, groben Zeit lacht und witzelt und spottet dich mit all jenen Gesichtszügen an, die es einst wirklich der Welt gezeigt hat. Die Realistik geht so weit sie gehen kann. Man muß die Augen weit öffnen, um die ganze Fülle dieser Zeltwirtschaft, der Bagen und Gensdarmen, der Troßbirnen und Kriegsleute, der Knechte und Reissigen, und mitten darin den schachspielenden Fürsten mit seinem fürtrefflichen Narren Glorieux recht zu betrachten. Im Gras liegen Leichen gewürigter Schweizer von der Besatzung Grandson. Draußen tobt die Schlacht, und Karl hat dort wie auf dem Schachbrett gegen die eigensinnigen Bauern kein Glück. Das fliehende Burgund reißt seinen Herzog mit. Nun seh' Einer das tolle Treiben der siegtrunkenen Schweizer! Wie ihre Fäuste in die Seite und das Edelgestein des Herzogs fahren und damit Faßnacht spielen. Zügellos wird gezecht und verschleudert, bis die scharfe Kriegsordnung mit den Führern zurückkehrt und Gericht hält. Auch dieser Akt, wie die vorhergehenden, ist mit herrlichen Ge-

fängen geziert. Ueber die Toten schwenken die Bannerherren ihre Fahne und rauscht Koffers gewaltiger Sang:

In siegenden Lebens Mitten  
Sind wir vom Tod umstritten.

Der Abend, welcher auf den Bluttage von Murten folgt, bildet das Thema des vierten Aktes. Tote und Lebendige ruhen beisammen. Der Humor des Lebens kontrastiert mit den Denkmälern des Todes wunderbar. Das Heimweh der Verwundeten, nach dem Orte, wo sie gesund im Schatten des Heimatdörfchens lebten, spricht sich im Wundfieber und letzten Seufzer aus. Eine unergleichliche Szene, wo beim melodischen Alphornspiel ein sehrender Jüngling in den Armen des Vaters verabschiedet, findet sich da. Aber auch der Ehrgeiz und der über Schweizerart hinausfahrende politische Größenfimmel Waldmanns taucht immer deutlicher auf und hat, was das Unheil ist, den gemessenen Männern entgegen, das meiste Volk zum Verbündeten gewonnen.

Hans Waldmann dominiert im letzten Akt als Feldherr gegen Karl den Kühnen. Karl fällt. Sein Tod ist ein poetisches Meisterstück im Drama. Der Narr, eine Figur, in der auf Karls Seite allein Wahrheit, Treue und Einsicht sitzt, entrollt seine ergreifende Natur, seine verständige und tiefe Menschenweisheit wie ein verkanntes Buch, auf dessen Inhalt man nun auf einmal aufmerksam wird. Le Glorieux ist im Grunde nur darum der Narr auf Burgunds Seite, weil er allein der Kluge ist. Das zeigt sich, so widersprechend es auch scheint, im Schlußakt am besten, wo die Glorie der Wahrheit ihm die Schellenkappe zu einer wahren Krone macht. Um den toten Karl fingen die rauhen Landsknechte, vom Salut der Kanonen begleitet:

Ihr kühltet den Mut  
In seinem Blut;  
Nun, Knechte frumm,  
Betet, daß er in Himmel kumm!

Das sind einige Striche aus Otis Volksschauspiel. In diesem Stücke ist der Ansatz zur schon benannten Trilogie jedem deutlich genug. Der Sieger kränkt. Wie Cäsars Geist bei Shakespeare, würde jetzt der tote Herzog sich rächen, aber feiner, stiller, minder sichtbar, doch tiefer und gefährlicher. Seine Niederlagen, seine Beute sind das Gift, welches nun im Bauernleib der Eidgenossenschaft zu wirken beginnt, indem er böse Gelüste empfindet, deren Stillung Krankheit, wo nicht gar Tod bringt. Hans Waldmann, der Repräsentant dieser gefährlichen Periode, wird hiervon unabweisbar die Probe liefern.

Und nun, was sind die deutschen Heinrichsdramen gegen dieses unser Nationalstück? Wer zeigt mir ein Theater, das Volksart und Volksgeschichte so treu und reich aus einer Nation geschöpft und zum echten Kunstgenuß für Alt und Jung, Gelehrt und Ungelehrt auf die Bühne gerufen hat, wie Ott in seinem „Kühnen“? Wenn wir uns trotzdem dagegen interesselos verhalten, so verdienen wir wahrhaftig einen solchen Dichter nicht, und ich möchte wünschen, daß der Parnassus in Zukunft das poetische Genie lieber in seinem Palmgehölze behalte, wo es sich doch an der Unsterblichkeit ersättigen kann, als daß es zur Erde steige, nur um das schlimmere Teil der Sterblichkeit da zu erfahren: Mißachtung und Undank.

## Diese Welt.

Diese Welt ist hart und bitter,  
Tief im Staube liegt der Ritter,  
Wölfe mit den schmutz'gen Wedeln  
Schmuppeln um den toten Edeln.

Diese Welt ist kalt und traurig  
Und die Winde wehen schaurig  
Ueber echter Helden Gräber,  
Doch im Lichte geht der Streber.

Diese Welt ist falsch und treulos  
Und sie schreitet roh und reulos  
Ueber den, der Licht gespendet  
Und im Dunkel dann verendet.